

sen im Jahre 1639, nicht mit dem Jahr 1655 (ebenda). Die Chronik von Christian Kelch erschien wahrscheinlich nicht in Reval, sondern in Rudolstadt, wie auf dem Titelblatt vermerkt (S. 141). Diese Anmerkungen dokumentieren eher einen dürftigen Forschungsstand, weniger die Fehler des Autors.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die Dissertation von Dennis Hormuth eine lang ersehnte Erweiterung der Forschungen zur älteren deutschbaltischen Geschichtsschreibung ist, die, gemessen an der deutschbaltischen mittelalterlichen Geschichtsschreibung, bislang im Hintergrund geblieben war.

Janet Laidla, Tartu

**Martyn Housden, David J. Smith (Hrsg.): *Forgotten Pages in Baltic History. Diversity and Inclusion*, Amsterdam u.a.: Rodopi 2011, VIII, 332 S.**

Auch wenn die Titelei des anzuzeigenden Bandes es nicht erkennen lässt, handelt es sich bei diesem feinen Sammelband um eine Festschrift für den großen britischen Baltikumhistoriker John Hiden, der vor allem mit seiner Biografie Paul Schiemanns und zahlreichen Studien zur Zwischenkriegszeit im östlichen Ostseeraum bekannt geworden ist.<sup>1</sup> Lässt man sich auf das Format eines solchen Bandes ein, gibt es in diesem Fall eigentlich nur zu beanstanden, dass die Handhabung extrem umständlich ist: Um zu den bibliografischen Angaben der jeweils zitierten Quellen zu gelangen, muss man erst zu den Endnoten und dann auch noch zu der jedem Aufsatz beigefügten Bibliografie blättern. Warum dieses Zeitschriftenformat gewählt wurde, bleibt unerfindlich. Fußnoten wären die praktischere Lösung gewesen – oder hat tatsächlich jemand im Verlag geglaubt, durch den Verzicht darauf ein nicht-akademisches Publikum zu gewinnen?

Was selten glückt, ist diesem Band gelungen: eine Aneinanderreihung von rundweg gleichwertigen, interessanten Texten zusammenzustellen, die thematisch die diversen Interessen des Jubilars widerspiegeln. So gibt Michael Garleff mit seiner Übersicht über die Wirkungsgeschichte Paul Schiemanns in der Historiografie, über die „Schiemanniana“ also, einen lesenswerten Einblick in eine noch zu schreibende Mentalitätsgeschichte der Deutschbaltischen vor allem nach 1945. Jörg Hackmann stellt ein Manuskript Werner Hasselblatts vor, dessen Publikation geplant ist und das am Übergang von der Nationalitätenpolitik der 1920er Jahre zur negativen Nationalitätenpolitik der 1930er Jahre steht sowie einige Schlaglichter auf die intellektuelle Entwicklung dieses in vielerlei Hinsicht bemerkenswerten Vertreters der deutschen Minderheitenpolitik zwischen den Weltkriegen wirft. Gerade im Vergleich zu Hasselblatt, aber auch zu Ewald Ammende, der dritten wesentlichen Figur aus den ehemaligen Ostseeprovinzen des Russländischen Reiches, bleibt Schiemann, wie Martyn Housden und David J. Smith feststellen, „unique“: Ihn habe gerade im Gegensatz zu seinen deutschbaltischen Kollegen „clarity of intellect, independence, consistency and commitment to transferring his principles into practical life“ ausgezeichnet (S. 178).

In Hinblick auf die internationalen Perspektiven der baltischen Staaten in der Zwischenkriegszeit rehabilitiert Marko Lehti die – oberflächlich gesehen – gescheiterte Initiative zur Bildung einer außenpolitischen baltischen Einheit, die im Frühjahr 1920 von einer in Bul-

1 John Hiden: *Defender of Minorities. Paul Schiemann, 1876–1944*, London 2004.

duri (heute: Jūrmala) abgehaltenen Konferenz ausging. Zu einer Zeit, als die internationale Anerkennung der drei Staaten noch in weiter Ferne lag, reflektierte diese Initiative die Idee des Völkerbundes, Frieden mit Hilfe internationaler Organisationen zu garantieren. Hier schließt Housden an, der sich mit bislang eher weniger beachteten Völkerbund-Initiativen in der baltischen Region befasst: der Rückkehr von Kriegsgefangenen über Narva und Stettin, dem Kampf gegen Typhus in Polen, Lettland und Litauen sowie der Regelung von Minderheitenfragen auf den Åland-Inseln, in Vilnius und in Klaipėda. So sei die Region zu einem „laboratory for humanitarian and security enterprise“ geworden (S. 110).

Die Reihe von Beiträgen, die sich im weitesten Sinne mit Lettland beschäftigen, wird von Andrejs Plakans eröffnet. In einem konzisen Aufriss lettgallischer Perspektiven auf die lettische Geschichte wird die Sonderrolle dieser Region herausgearbeitet. Hier waren die Eliten polnischsprachig, weshalb das Druckverbot von Büchern mit lateinischen Buchstaben aus den 1860er Jahren zum Tragen kam, wodurch Lettgallen vom *mainstream* des publizistischen lettischen Nationalismus getrennt wurde. Dass lettgallische Intellektuelle unter Kārlis Ulmanis von einer zweiten Periode des Druckverbots sprechen konnten, war dem Inklusionsgebot des lettischen Staates geschuldet, welches an der östlichen Peripherie Separierungstendenzen evozierte. Heute sei bei aller lokalen Begeisterung für das Lettgallische die Region Latgale aber in erster Linie „a location in memory“ (S. 65), deren Identität sich nur schwer auf heutige Generationen übertragen ließe. Valters Ščerbinskis schließt mit einem Beitrag zum Putsch vom Mai 1934 an, welchen er vor allem der Initiative Ulmanis' zuschreibt. Es sei ein „almost perfect take over of power“ (S. 202) gewesen, der keinen Widerstand hervorgerufen, aber doch zahlreiche potentielle Oppositionelle in Haft gebracht und die alte Elite inklusive der Vertreter von Ulmanis' eigener Bauernpartei ihres Einflusses beraubt habe. Einen Einfluss von außen schließt der Autor aus, wobei die Frage der Vorbildrolle des März-Putsches von Konstantin Päts in Tallinn im März 1934 nicht gestellt wird.

Erwin Oberländer und Eva-Clarita Pettai beschäftigen sich in ihren Artikeln mit aktuellen Fragen der lettischen Geschichtswissenschaft. Oberländer wendet sich dabei gegen die nicht nur unter lettischen Historikern vertretene These, Stalin habe einen „Genozid“ unter den Völkern des Baltikums angestrebt. Da es nicht möglich sei, diese Absicht der ethnischen Vernichtung zu beweisen, kann Oberländers Ansicht nach diese These nach heutiger Gesetzeslage nicht aufrechterhalten werden. Interessant wäre in diesem Zusammenhang eine Auseinandersetzung mit Norman Naimarks Vorschlag, die Kriterien für den Tatbestand des „Genozids“ zu erweitern;<sup>2</sup> dessen Buch war aber wohl zur Zeit der Abfassung des Beitrags noch nicht erschienen. Pettai wiederum versucht sich in ihrem engagierten Beitrag, der auf ihren Eindrücken von der Atmosphäre auf einer gemeinsam mit John Hiden in Riga erlebten Tagung beruht, an einer Auseinandersetzung mit der extremen Selbstisolation, die in Bezug auf die heiklen Themen des 20. Jahrhunderts unter vielen lettischen Kollegen zu beobachten ist. In ihren Bestrebungen, die historische Wahrheit ein für alle Mal festzustellen und die Opferrolle der Letten zu betonen, schlossen sich Letztere vom internationalen wissenschaftlichen Dialog aus, ohne auch nur ansatzweise Impulse von außerhalb zu reflektieren. Pettais Hoffnung auf die junge Generation speist sich wiederum aus

2 Norman M. Naimark: *Stalin's Genocides*, Princeton 2010; dt. d.: *Stalin und der Genozid*, Berlin 2010.

eigener Erfahrung (auch des Rezensenten), doch muss die Zukunft zeigen, was für Chancen die institutionellen Strukturen gerade dem von außen kommenden „Nachwuchs“ bieten werden.

Der litauische Aspekt der „forgotten pages“ wird in zwei Beiträgen verhandelt, von denen sich der eine, verfasst von Rimantas Miknys und Darius Staliūnas, mit den diversen Parteien auseinandersetzt, von denen das litauische „nationale Erwachen“ im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert getragen wurde. Entgegen den üblichen Zuschreibungen erkennen die Autoren gerade bei den Vertretern der alten litauischen Adelsgeschlechter in erster Linie das Bestreben, ihren sozialen Status nicht zu verlieren, während der Konflikt vor allem zwischen jüngeren Nationalisten und ihren polnischen Kontrahenten verlaufen sei. Einen interessanten Aspekt deutsch-litauischer Vergangenheit beleuchtet Joachim Tauber in seinem Vergleich von soldatischen Schilderungen aus Litauen im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Er zeigt deutlich die Einförmigkeit der (negativen) Rezeption, als ob sich im Laufe von 20 Jahren nichts verändert hätte. Zwar fragt man sich zuweilen, ob die Soldaten nicht in vielerlei Hinsicht nur das sahen, was ihrer Erwartungshaltung entsprach, ob nicht die spezifische Quellengattung soldatischer Texte besonders anfällig für Stereotypisierungen ist, schon um den eigenen Einsatz zu rationalisieren, doch bleibt der Befund eindrucksvoll. Dankenswerterweise haben die Herausgeber die deutschen Originaltexte zumindest bei den schaurig-schönen „Gedichten“ der Landser stehen lassen (da man beim Publikum dieses Bandes davon ausgehen kann, dass viele Leser des Deutschen mächtig sind, hätten die Herausgeber Originalzitate gerne öfter beibehalten können).

Kommen wir abschließend zu den nördlichen Nachbarn der Letten und Litauer. Frank Nesemann untersucht in seinem sowohl geografisch als auch zeitlich in diesem Band recht exotisch wirkenden Beitrag Finnlands Integration in das Russländische Reich zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Dabei stehen die Figuren der ersten Generalgouverneure im Zentrum der Aufmerksamkeit, deren ethnische Herkunft – der Deutschbalte Steinheil und der Russe Zakrevskij – in der traditionellen Forschung eindeutige Urteile provoziert hatten, die heute revidiert werden. Während Steinheil sich vor allem um eine effektive Verwaltung des Großfürstentums sorgte, sei es ausgerechnet Zakrevskij gewesen, der die zarische Gesetzgebung – und damit die finnische Sonderstellung – spezifiziert und damit letzten Endes auch gesichert hat. Schließlich kehren wir mit David J. Smiths Beitrag über baltische Erinnerungslandschaften in das 21. Jahrhundert zurück. Sein Versuch, die russischen Narrative der Ereignisse um den „Bronzenen Soldaten“ im April 2007 zu klären, führt ihn nach Narva, wo er eine erstaunlich offene Erinnerungslandschaft („memory pluralism“, S. 291) ausmacht; mit Recht stellt er fest, dass sich vor allem diejenigen unter der russischsprachigen Minderheit, die sich mehr oder weniger in die estnische Mehrheitsgesellschaft integriert hatten, durch die Handlungsweise der Regierung in Tallinn missachtet fühlten. Tatsächlich wurden damals mehr Gräben aufgerissen als geschlossen. Doch schwelt dieser Erinnerungskonflikt noch weiter, was Wissenschaftlern vieler Disziplinen wohl auch in der Zukunft ein dankbares Forschungsobjekt bieten wird.

Nicht alle Episoden der hier vorgestellten Forschungen zur baltischen Geschichte gehören zu den „forgotten pages“, die der Titel verspricht. Doch gelingt es den Autoren oft, neue Zugänge zu vermeintlich bekannten Phänomenen oder Ereignissen zu erschließen. John Hiden dürfte seine Freude an der Lektüre gehabt haben. Ob der das Cover zierende Arbeitstisch in der Lettischen Nationalbibliothek, der vor einem Bücherregal mit den „Bal-

tischen Blättern“ und zahlreichen Bananenkisten steht, Johns Lieblingsplatz war, teilen uns die Herausgeber leider nicht mit. Wir dürfen hoffen, dass zumindest aber dieses Buch auch an diesem Platz gelesen wird.

Karsten Brüggemann, Tallinn

**Bernhart Jähnig: Verfassung und Verwaltung des Deutschen Ordens und seiner Herrschaft in Livland, Berlin u.a.: LIT Verlag 2011, 336 S.**

Das mittelalterliche Livland und der Deutsche Orden sind historisch dermaßen verflochten, dass sie in populären Darstellungen und sogar in einigen akademischen Traditionen oft gleichgesetzt werden. Das interne Funktionieren des Ordens in Livland ist äußerlich gesehen wohl nicht so spektakulär wie eine Geschichte der Militärs oder der Schlachten, bildet aber eigentlich die Grundlage für Untersuchungen auch der politischen, Kultur- und Militärgeschichte des Ordens und ganz Livlands. Die Monografie von Bernhart Jähnig schließt somit eine Lücke in der Erforschung nicht nur des Ordens, sondern der Vergangenheit der gesamten Ostseeregion im Mittelalter und auch der Frühen Neuzeit.

Die Darstellung ist keine Gesamtgeschichte des Deutschen Ordens in Livland, die immer noch fehlt. Der Verfasser begrenzt sich bewusst auf die Verfassung und Verwaltung in ihrer historischen Entwicklung. Herrschaftsgrundlagen und -ausbau, Kirchengvogelei, Administration und Ämter, Gerichtsbarkeit und Burgenverfassung sind die Themen des Buches. Weil der Deutsche Orden in Livland teilweise die schon während des Bestehens des Schwertbrüderordens geschaffenen rechtlichen Grundlagen erbe, reicht die Abhandlung chronologisch auch in die Zeiten vor dem Jahr 1237, als der Deutsche Orden in Livland aktiv wurde.

Im Vergleich zum preußischen Deutschen Orden sind die Voraussetzungen der Forschung des „inneren“ Lebens des livländischen Ordenszweiges jedoch bedeutend ungünstiger. Ein Großteil der Quellen zur livländischen Deutschordensgeschichte stammt aus der preußischen Überlieferung, die sich jetzt im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin befindet, weiter hat der Verfasser für die Darstellung das Deutschordens-Zentralarchiv in Wien benutzt. Die archivalischen Sammlungen zur Geschichte des livländischen Deutschen Ordens sind damit jedoch nicht erschöpft. Die Archivmaterialien werden mit zahlreichen publizierten Quellen komplementiert. Die umfangreiche und sachkundige Auswahlbibliografie hat deshalb einen eigenständigen Wert. Weitere Anhänge des Buches bestehen aus einer Liste der wichtigsten Amtsträger und Kartenskizzen. Zu den Plänen der Burgen ist einschränkend zu bemerken, dass, obwohl die alten Rekonstruktionszeichnungen künstlerisch auf höherem Niveau sind, ihre modernen Versionen informativer und wissenschaftlich korrekter gewesen wären.

Die jetzt vorliegende Publikation von Bernhart Jähnig wurde schon längst erwartet. Die Geschichte der Entstehung des Buches wird vom Verfasser in der Einführung behandelt, das Manuskript wurde erstmalig um 1990 abgeschlossen. Danach wurde es erheblich ergänzt und vollständig umgearbeitet – aus dem ursprünglich geplanten Aufsatz entwickelte sich eine vollwertige Monografie –, jedoch weiß wohl jeder Historiker, wie kompliziert das Einarbeiten zusätzlicher Informationen in eine schon bestehende wissenschaftliche Arbeit sein kann. Gleichzeitig hat ein Ausbau und eine Internationalisierung der mediävistischen Forschung in den baltischen Staaten gerade nach der politischen Wende in Ost- und Ostmit-